

Timm | Die Entdeckung der Currywurst

Lektüreschlüssel XL

für Schülerinnen und Schüler

Uwe Timm

Die Entdeckung der Currywurst

Von Eva-Maria Scholz

Reclam

Dieser Lektüreschlüssel bezieht sich auf folgende Textausgabe:
Uwe Timm: Die Entdeckung der Currywurst. Novelle.
Vom Autor neu durchges. Ausg. 2000. 20. Aufl. München:
Deutscher Taschenbuchverlag, 2015.

Lektüreschlüssel XL | Nr. 15474

Alle Rechte vorbehalten

© 2017 Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG, Stuttgart

Gesamtherstellung: Reclam, Ditzingen. Printed in Germany 2017

RECLAM ist eine eingetragene Marke

der Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG, Stuttgart

ISBN 978-3-15-015474-8

Auch als E-Book erhältlich

www.reclam.de



Inhalt

- 1. Schnelleinstieg 7
- 2. Inhaltsangabe 10
- 3. Figuren 38
 - 3.1 Hauptfiguren 38
 - 3.2 Nebenfiguren 50
- 4. Form und literarische Technik 56
 - 4.1 Gattung 56
 - 4.2 Aufbau und Erzähltechnik 62
 - 4.2.1 Erzählebenen 63
 - 4.2.2 Erzählperspektive 65
 - 4.2.3 Weitere Eingriffe des Erzählers 66
 - 4.3 Sprache und Stil 69
- 5. Quellen und Kontexte 70
 - 5.1 Autobiographischer Kontext 70
 - 5.2 *Die Entdeckung der Currywurst* im Werkkontext
Uwe Timms 72
 - 5.3 Zeitgeschichtlicher Kontext 74
- 6. Interpretationsansätze 76
 - 6.1 Motivik und Symbolik 76
 - 6.1.1 Die Märchenzahl Sieben 77
 - 6.1.2 Der Pullover 79
 - 6.1.3 Das Reiterabzeichen 81
 - 6.1.4 Geschmackssinn – Verlust und Wiedergewinn 85
 - 6.1.5 Das Kreuzworträtsel und die *Odyssee* 90
 - 6.2. Lügen und Erzählen 97

- 7. Autor und Zeit 104
- 8. Rezeption 110
- 9. Wort- und Sacherläuterungen 114
- 10. Prüfungsaufgaben mit Lösungshinweisen 132
 - 10.1 Innerer Monolog Bremers 132
 - 10.2 Literarische Charakteristik Lena Brücker 136
 - 10.3. Analyse einer Textstelle und eigene Stellungnahme 139
- 11. Literaturhinweise / Medienempfehlungen 145
- 12. Zentrale Begriffe und Definitionen 147

1. Schnelleinstieg

Autor		Uwe Timm, geboren am 30. März 1940 in Hamburg
Erscheinungsjahr		1993
Gattung		Novelle
Erzählebene 1 (Rahmenezählung)	Handlung	Die 86-jährige, erblindete Lena Brücker erzählt pulloverstrickend dem Ich-Erzähler ihre Geschichte (s. Erzählebene 2)
	Zeit	sieben Nachmittage 1988 (Gespräche mit Frau Brücker, Ausflüge, dazwischen Recherchen des Erzählers), einige Monate später, nach Frau Brückers Tod (Rückkehr des Erzählers in das Altersheim)
	Ort	Altersheim in Hamburg-Harburg (und andere Orte in Hamburg)
Erzählebene 2 (Binnenerzählung)	Handlung	Die 43-jährige Lena Brücker versteckt gegen Ende des Kriegs den 24-jährigen desertierten Soldaten Hermann Bremer in ihrer Wohnung; es entwickelt sich eine (Liebes-)Beziehung; sie verheimlicht ihm wochenlang das Kriegsende, damit er sie nicht verlassen kann, und entdeckt nach seinem Verschwinden zufällig das Rezept der Currywurst
	Zeit	29. April 1945 – Ende 1947
	Ort	Brüderstraße (Wohnung von Frau Brücker) und andere Orte in Hamburg

»Wer seine eigene Geschichte betrachtet, findet sie, sieht er genau hin, in viele Geschichten aufgesplittert.«¹ Dieser Satz Uwe Timms gilt gerade auch für die Novelle *Die Entdeckung der Currywurst*: Eigentlich steht eine ganz andere Geschichte im Fokus.

Der Ich-Erzähler spürt in Hamburg eine alte Frau im Altersheim auf, weil er einer Erinnerung aus seiner Kindheit nachgehen möchte. Er hält die mittlerweile erblindete über achtzigjährige Frau Brücker für die Erfinderin der Currywurst und möchte von ihr die Geschichte hören, die sich um diese Legende rankt. »Is ne lange Geschichte, sagte sie. Mußte schon n bißchen Zeit haben. [...] Vielleicht, sagte sie, kannste nächstes Mal n Stück Torte mitbringen. Ich mach uns n Kaffee« (15).

■ Geschichte in der Geschichte

An den sieben Nachmittagen, die der Erzähler bei Frau Brücker im Altersheim verbringt, erfährt er zunächst eine ganz andere Geschichte. Es ist die Erinnerung einer alten Frau an eine bewegte Episode ihres Lebens. Eine Episode, die in den letzten Tagen des Zweiten Weltkrieges beginnt und zur Geschichte einer ungewöhnlichen Liebe wird. Frau Brücker erzählt dem stellenweise ungeduldigen Zuhörer, der ja mit einer ganz anderen Intention zu ihr gekommen war, von ihrer Beziehung zu dem jungen Bootsmann Hermann Bremer, der fahnenflüchtig wird und sich bei ihr versteckt. Eine Beziehung, die nur vor der Kulisse des Ausnahmezustands Krieg überhaupt möglich

1 Uwe Timm, *Erzählen und kein Ende. Versuche zu einer Ästhetik des Alltags*, Köln 1993, 66.

wird und am Ende von einer Lüge zerstört wird, durch welche sie aber wiederum erst verwirklicht wurde.

Auch wenn zwischen der eigentlich als Vorgeschichte angekündigten Beziehung zu Bremer und der Erfindung der Currywurst eine Verbindung besteht, ist es doch erstere Geschichte, die den Kern der Handlung bildet. Frau Brücker will sich die langen Nachmittage im Altersheim verkürzen, »[m]an wartet ja auf nix« (15), die schönste Zeit ihres Lebens (vgl. 128) erzählend nochmals durchleben und verrät zum Schluss doch noch das Geheimnis der ersten Currywurst. Die vielen Geschichten verbinden sich für den Zuhörer, der zugleich selbst Erzähler ist, zu einem Gesamtbild – der Geschichte einer starken und selbständigen Frau in schwierigen Zeiten.

Die Entdeckung der Currywurst aus dem Jahr 1993 gehört zu den erfolgreichsten Werken Uwe Timms. Ebenso wie der Erzähler im Altersheim stellt der Leser der Novelle schnell fest, dass es nicht um die schnörkellose Beantwortung einer trivialen Frage geht, sondern um eine komplexe Geschichte, die weit zurückreicht. Der Zugang zu dieser Geschichte fällt aufgrund der gut verständlichen Sprache zunächst nicht schwer, will man aber tiefer eintauchen in dieses Geflecht aus Erinnerungen, Zeitsprüngen, Erzählabsichten, Anspielungen und Motiven, ist eine intensive Beschäftigung mit dem Text und auch das Verständnis einiger historischer Hintergründe unerlässlich.

■ Erinnerungen einer starken Frau

2. Inhaltsangabe

Kapitel 1

Das erste Kapitel (7–39) dient nicht nur der Vorstellung von Figuren sowie Ort und Zeit der Handlung, es begründet vor allem die Erzählabsicht: Hier informiert der Ich-Erzähler darüber, wie es ihm in den Sinn gekommen ist, Nachforschungen über die Entdeckung der Currywurst anzustellen.

Der Ort der Handlung ist Hamburg. Hier ist der Ich-Erzähler aufgewachsen, und hier steht auch über Jahrzehnte der Imbissstand von Lena Brücker, die im selben Haus wie seine Tante wohnte und am Küchentisch die abenteuerlichsten Geschichten zum Besten gab – faszinierende Geschichten über die schillernde Kundschaft aus »Schwarzmarkthändlern, Schauerleuten, Seeleuten, [...] kleinen und großen Ganoven, [...] Nutten und Zuhältern« (10). Auch noch als Erwachsener – er lebt seit langer Zeit in München – isst der Erzähler bei jedem seiner Besuche in Hamburg eine Currywurst bei Frau Brücker. Der Erzähler gesteht, dass er nur wegen Frau Brückers Currywurst noch in sein altes Viertel käme (vgl. 7). Als Frau Brückers Bude eines Tages vom Großneumarkt verschwunden ist, endet diese Tradition. Streit »unter Kennern« (9) über den Entstehungsort und die Entstehungszeit der ersten Currywurst bringt den Erzähler schließlich dazu, seinen Kindheitserinnerungen an Frau Brücker und ihre Currywurst nachzuspüren. Er befragt Bekannte

■ Begründung der Erzählabsicht

■ Ort der Handlung

und Verwandte, ehemalige Nachbarn von Frau Brücker, doch keiner weiß etwas Näheres. Der Erzähler findet sie schließlich in einem Altersheim in Harburg, wo sie, mittlerweile erblindet, zunächst leugnet, die Erfinderin der Currywurst zu sein. Der Erzähler ist enttäuscht und wünscht sich, gar nicht erst mit den Nachforschungen begonnen zu haben. »Ich hätte dann weiter eine Geschichte im Kopf gehabt, die eben das verband, einen Geschmack und meine Kindheit« (14). Frau Brücker lenkt dann aber ein und erklärt, doch die Currywurst erfunden zu haben, es würde ihr nur niemand glauben und es sei eine »lange Geschichte« (15).

■ Eine »lange Geschichte«

Siebenmal besucht der Erzähler Frau Brücker daraufhin im Altersheim. Strickend erzählt sie »stückchenweise, das Ende hinausschiebend, in kühnen Vor- und Rückgriffen« (16) ihre Geschichte. Der Erzähler kündigt an, dass er das Erzählte kürzen, zusammenfassen und »begradigen« (ebd.) müsse. Er lässt die Geschichte am 29. April 1945 beginnen – unmittelbar vor dem Ende des Zweiten Weltkrieges. Die Engländer stehen kurz vor Hamburg, aber trotz der aussichtslosen Lage lautet der Befehl, die Stadt »bis zum letzten Mann« (16) zu verteidigen. Dieser Befehl führt auch den 24-jährigen Hermann Bremer, eigentlich Bootsmann und stationiert in Oslo, nach Hamburg. Nach dem Heimaturlaub in Braunschweig bei seiner Frau und seinem einjährigen Sohn, den er dort zum ersten Mal gesehen hat, wird er auf der Rückreise zu einer Panzerjagd-Einheit abkommandiert, um im

■ Die erste Begegnung mit Bremer

Endkampf vor Hamburg eingesetzt zu werden (vgl. 17). An seinem letzten Abend vor Dienstantritt bei der neuen Einheit kommt er in der Kinoschlange mit der wesentlich älteren Lena Brücker ins Gespräch. Sie setzen sich nebeneinander in den Kinosaal, bereits nach kurzer Zeit ertönen aber die Luftschuttsirenen. Bremer folgt Lena Brücker in den Luftschutzraum, wo sie ihre Unterhaltung fortsetzen. Nach der Entwarnung gehen sie gemeinsam in die Brüderstraße in Lena Brückers Wohnung.

Hier unterbricht Frau Brücker ihre Erzählung und das Stricken an einem Pullover und zeigt dem Erzähler ein Fotoalbum. Er blättert durch die Seiten und sieht Fotos von Frau Brücker, ihren Kindern und ihrem Ehemann; ein Bild von Bremer gibt es nicht.

■ Reiterabzeichen

Dann kehrt die Erzählung zurück in das Jahr 1945. Frau Brücker schildert, wie Bremer und sie es sich in ihrer Küche gemütlich gemacht haben (vgl. 26). Als Bremer seinen Mantel ablegt, fällt Lena Brücker das Reiterabzeichen an seiner Uniform auf, dessen Geschichte sie im Gegensatz zu seinen Kriegserlebnissen gerne hören möchte (vgl. 30 f.). Als sie auf ihre Familienverhältnisse zu sprechen kommen, verneint Bremer, eine Frau zu haben, und Lena Brücker erzählt ihm zwar von ihrem sechzehnjährigen Sohn, das Alter ihrer Tochter (zwanzig) verschweigt sie aber, da sie fürchtet, er könne sie für alt halten (vgl. 32). Bremer erfährt außerdem, dass ihr Ehemann seit sechs Jahren fort ist.

Die alte Frau Brücker berichtet nun davon, wie sie

ihren Mann kennengelernt, Kinder bekommen hat und im Krieg in die Kantine der Lebensmittelbehörde dienstverpflichtet wurde (vgl. S. 33 f.).

Wieder zurück bei Bremer, berichtet sie, wie die beiden den nächsten Fliegeralarm ignorieren, mit Wein und Schnaps in der Wohnung bleiben und schließlich gemeinsam zu Bett gehen. Sie macht ihm das Angebot, über diese eine Nacht hinaus »ganz« (36) bei ihr zu bleiben. Bremer schläft ein, ohne sich dazu zu äußern. Als am nächsten Morgen der Wecker klingelt, steht er zunächst auf, während des Anziehens zieht die reelle Gefahr, der er sich an der Panzerfaust aussetzen wird, vor seinem inneren Auge vorbei. Lena Brücker streckt die Hand nach ihm aus, und er legt sich zurück ins Bett. »So wurde er, Hermann Bremer, ein Bootsmann, fahnenflüchtig« (39).

■ Fahnen-
flucht

Kapitel 2

Die dreißig Seiten des zweiten Kapitels (40–70) erzählen von Bremers erstem Tag als Deserteur, versteckt in Lena Brückers Wohnung. Es ist der 30. April 1945. Bremers Tag wird von der alten Frau Brücker immer wieder unterbrochen, um die Erzählung in verschiedene Richtungen auszuweiten und weitere Hintergründe zu beleuchten.

Das zweite Kapitel schließt nahtlos an das erste an: Bremer steigt zurück zu Lena Brücker ins Bett, seine verzweifelte Gefühlslage wird aufgezeigt. »Bremer hatte Angst; er hatte Angst bei Lena Brücker zu blei-

■ Bremer ist hin- und hergerissen

ben, und er hatte Angst, an die Front zu gehen« (41). Er wälzt die Frage, ob er wirklich liegen bleiben oder doch noch versuchen sollte, seine Einheit zu erreichen, hin und her. Er versucht abzuwägen, welche der beiden Optionen ihm bessere Überlebenschancen bietet (vgl. 43). Schließlich schläft er wieder ein und wacht erst zur Mittagszeit auf. Lena Brücker ist längst bei der Arbeit, also betrachtet Bremer – ergeben in die Situation – am Fenster stehend die unten liegende Straße. In den beobachteten Szenen entdeckt er zahlreiche Indizien dafür, dass der Krieg verloren ist, beispielsweise einen Hauptmann, der ein Einkaufsnetz mit Kartoffeln trägt (vgl. 44). Schließlich findet er alte Zeitschriften und beginnt, in der Wohnung festsitzend zur Untätigkeit verdammt, ein Kreuzworträtsel zu lösen. Er kann sich nie lang vom Anblick der Straße abwenden und entdeckt so auch die heranfahrenden SS-Soldaten, die sich mit einer Frau unterhalten, die dann in seine Richtung deutet. Bremer überfällt eine namenlose Panik, er erwägt zu fliehen, sich zu verstecken, einen Hinterausgang zu suchen. Er befürchtet kurz, dass Lena Brücker ihn verraten habe, schließlich kennen sie sich kaum, und auf das Verstecken von Fahnenflüchtigen steht die Todesstrafe. Doch es bleibt still im Treppenhaus, und so beruhigt er sich wieder.

Bevor erzählt wird, wie Lena Brückers Tag währenddessen verläuft, macht die alte Frau Brücker einen Ausflug in das Jahr 1943, in dem sie während einer Silvesterfeier die ihren Angaben zufolge einzige sexu-

3. Figuren

3.1 Hauptfiguren

- Gemeinsamkeiten zwischen Erzähler und Autor

Der Erzähler. Die Gemeinsamkeiten zwischen dem Autor Uwe Timm und seinem Erzähler in *Die Entdeckung der Currywurst* drängen sich dem Leser förmlich auf. Autor und Erzähler teilen sich nicht nur den Geburtsort Hamburg und die Gegend, in der sie aufgewachsen sind. Ihre Kindheitserinnerungen, etwa die Erinnerung an die Küche einer Tante in der Brüderstraße, sind ebenso einander entsprechend wie der Werdegang ihrer beiden Väter, die nach Kriegsende aus der Not heraus das Kürschnerhandwerk erlernten.

Dennoch muss unterschieden werden zwischen dem (realen) Autor und dem (fiktiven) Erzähler in der Novelle. Der Name des Ich-Erzählers, der es sich zur Mission gemacht hat, die Geschichte der Entdeckung der Currywurst ans Licht zu bringen, bleibt ungenannt. Auch sonst erzählt er nicht viel über sich selbst. Der Leser erfährt lediglich, dass er mittlerweile in München lebt (vgl. 10), verheiratet ist und Kinder hat (vgl. 152). Frau Brücker hat er als Kind in der Küche seiner Tante kennengelernt, wo sie Geschichten zum Besten gab, die sie an ihrem Imbissstand aufgeschnappt hatte. Auch als die Tante schon längst gestorben und der Erzähler aus Hamburg fortgezogen ist, zieht es ihn jedes Mal, wenn er in der Stadt ist, zurück in das Viertel um die Brüderstraße, um an der

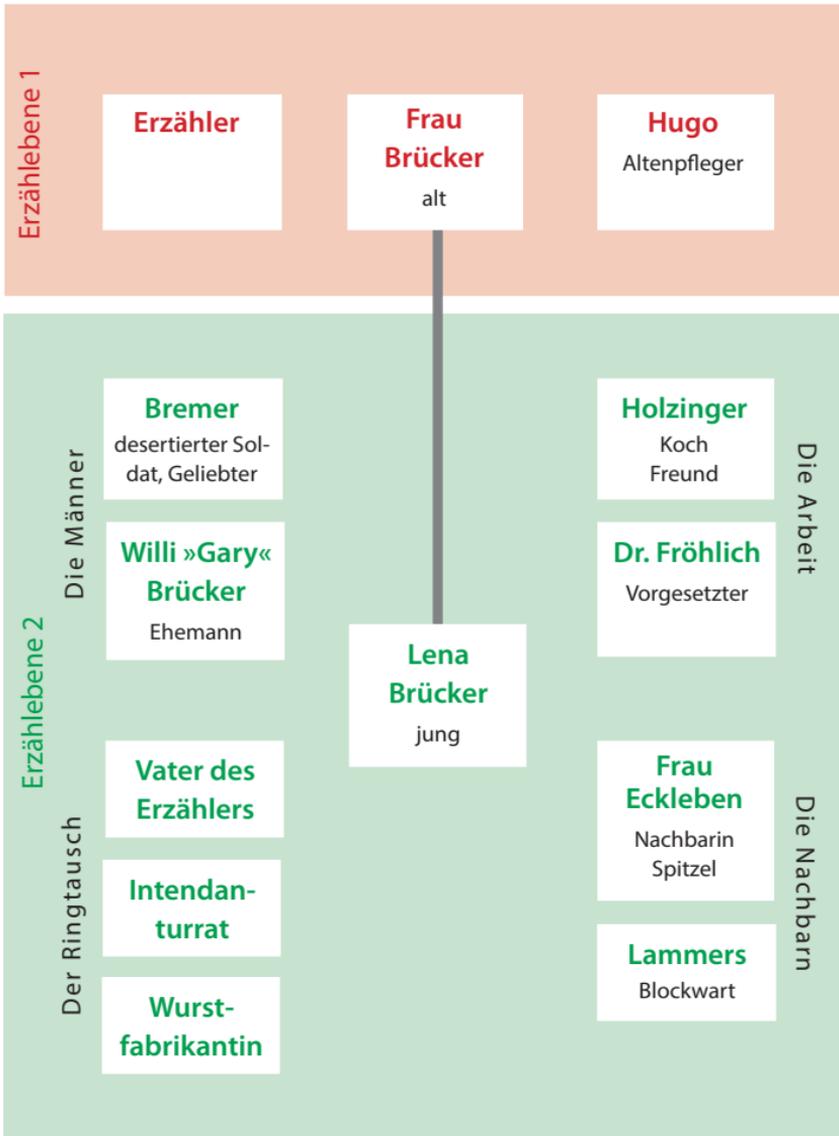


Abb. 2: Figurenkonstellation

- Auf der Suche nach dem Geheimnis der Currywurst

Imbissbude von Frau Brücker eine Currywurst zu essen. Als sie eines Tages nicht mehr dort anzutreffen ist, kehrt der Erzähler »seinem« alten Viertel den Rücken zu. Ein Streit »unter Kennern« (9) um den Entstehungsort der Currywurst führt letztlich dazu, dass er Nachforschungen anstellt. Er macht sich auf die Suche nach Frau Brücker und findet sie in einem Altersheim in Harburg. In seinem Bemühen, von Frau Brücker die Geschichte der Currywurst zu erfahren, beweist der Erzähler letztlich viel Durchhaltevermögen. Seine immer wieder ungeduldig eingestreuten Versuche, sie in ihrem weitschweifigen Erzählen auf den eigentlichen Kern des Gesprächs zurückzuführen, verhallen ungehört. »Hatten Sie den Curry in der Kantine? fragte ich, um sie wieder auf die Spur zu bringen« (51). »Ich versuchte, sie auf den Curry zurückzubringen. Hat Bremer das Rezept entdeckt?« (81). Trotz seiner stellenweise durchschimmernden Ungeduld bringt der Erzähler Frau Brücker sehr viel Sympathie entgegen. Dies zeigt sich daran, dass er, von einer kritischen Nachfrage abgesehen (»War das nicht unfair?«; 128), immer wieder Partei für sie ergreift, indem er beispielsweise hervorhebt, dass Lena Brücker durchaus mit sich ringe, ob sie Bremer nicht doch die Wahrheit sagen solle (vgl. 128). Seine Bewunderung lässt sich auch an seiner Beschreibung ihrer alten Fotos ablesen (vgl. 26, 75); auch ist er bewegt von der Kraft, die sie trotz ihres Alters immer noch ausstrahlt: »Doch als wir durch den Regen gingen, wurde mir unter dem zarten Druck auf meinem Arm die Kraft

- Sympathie für Frau Brücker

deutlich, die es diese Frau gekostet hatte, ihr Leben zu leben und dabei ihre Würde zu wahren« (111).

Lena Brücker. Lena Brücker begegnet dem Leser auf zwei Ebenen. Zum einen ist da die 86-jährige Rentnerin, die in einem Altersheim in Harburg, nahezu vollständig erblindet, strickend ihr Dasein fristet, den größeren Teil der Erzählung steht aber die jüngere Lena Brücker im Fokus. Sie ist 43 Jahre alt, als sie den jungen Soldaten Hermann Bremer kennenlernt und mit zu sich nach Hause nimmt. Das Aussehen Lena Brückers wird auf der Grundlage einiger alter Fotos transparent, die 1945 zunächst Bremer in einem Fotoalbum entdeckt, die die alte Lena Brücker aber auch dem Erzähler bei einem seiner Besuche im Altersheim zeigt. »Auffällig an ihr ist das leuchtend blonde Haar [...], verwegen sieht sie aus, im Gesicht ein Strahlen« (74). Der Erzähler sieht noch weitere Fotografien aus den fünfziger und sechziger Jahren, er beschreibt ihre gute Figur und ihr junges Aussehen, bemerkt ihre »sinnlich vorgeschobene Unterlippe« (75). Die alte Frau Brücker hat sich äußerlich natürlich stark verändert, der Erzähler erkennt sie zunächst gar nicht wieder. »Ihr Haar war, schon als ich sie zuletzt gesehen hatte, grau, aber jetzt war es dünn geworden, ihre Nase schien gewachsen zu sein, auch das Kinn. Das früher leuchtende Blau ihrer Augen war milchig« (14).

Die junge Lena Brücker hat ursprünglich den Beruf der Täschnerin gelernt, da sie nach der Ausbildung aber keine Anstellung finden kann, arbeitet sie als

■ Zweimal Lena Brücker

■ Werdegang und Familie

4. Form und literarische Technik

4.1 Gattung

Als der Erzähler auf den letzten Seiten das Paket öffnet, welches ihm die verstorbene Frau Brücker hinterlassen hat, entdeckt er das Originalrezept der Currywurst, das auf die Rückseite eines Kreuzworträtsels geschrieben ist. Es ist eines der Kreuzworträtsel, die Bremer in seiner Isolation in Lena Brückers Wohnung zu lösen versucht hat.

»Fünf Wörter [...] sind noch ganz zu lesen: Kapriole, Ingwer, Rose, Kalypso, Eichkatz und etwas eingerissen – auch wenn es mir niemand glauben wird – Novelle.« (189)

■ Novelle

Auch im Untertitel wird *Die Entdeckung der Currywurst* als »Novelle« bezeichnet. Die Gattungsfrage scheint also schnell geklärt, und dennoch muss man untersuchen, welche der charakteristischen Novellenmerkmale sich am Text nachweisen lassen.

In der Literaturwissenschaft gibt es zahlreiche Charakterisierungen der Gattung Novelle mit unterschiedlicher Schwerpunktsetzung. Punkte, die in der Debatte immer wieder genannt werden und so eine Art Prototyp der Novelle schemenhaft aufscheinen lassen, sind die erzählerische Gestaltung einer »unerhörten Begebenheit« (Goethe) beziehungsweise einer

Neuigkeit, von etwas noch nicht Dagewesenem. Im Gegensatz zu Textsorten wie dem Märchen erweckt die Novelle den Anschein historischer Wahrheit, erzählt also entweder von Geschehnissen, die sich tatsächlich ereignet haben oder aber zumindest real vorstellbar sind. In der Novelle wird wie im Drama ein zentraler Konflikt entfaltet, der formal eine zielgerichtete, geradlinige und zügig voranschreitende Erzählstruktur und Handlungsführung erfordert. Die Geschlossenheit im Aufbau sowie klar erkennbare Wendepunkte, die den Umschlag der Handlung bedeuten, rücken die Novelle ebenfalls in die Nähe des Dramas. Weitere typische Merkmale sind die Rahmenerzählung und ein Dingsymbol, das den zentralen Konflikt der Handlung spiegelt.

■ Nähe zum Drama

Uwe Timm gibt in einem Werkstattgespräch über sein literarisches Schaffen selbst Auskunft darüber, inwiefern *Die Entdeckung der Currywurst* als Novelle betrachtet werden kann. Timm erklärt, dass er hier mit der Form der Novelle spiele. Ihn interessiere vordergründig das, was die Gattungsbezeichnung ursprünglich meinte: eine kleine Neuigkeit, etwas bei läufig Alltägliches. Für ihn gebe es kaum etwas Alltäglicheres als eine Currywurst, die man einfach zwischendurch im Stehen essen könne. Die von Goethe als wesentliches Merkmal der Novelle formulierte unerhörte Begebenheit sieht Timm in der zufälligen Entdeckung der Currywurst. Indem Timm das Alltägliche mit dem Neuen und Einmaligen verbindet, zi-

■ Spiel mit der Form

4. Form und literarische Technik

Novellen-Elemente	Umsetzung bei Uwe Timm
»unerhörte Begebenheit«	<i>novella</i> (wörtl.): »kleine Neuigkeit«: Entdeckung (= »unerhörte Begebenheit«) von etwas Unscheinbarem (Currywurst)
Anschein historischer Wahrheit	Handlung ist zeitlich (Ende des Zweiten Weltkriegs – Ende 1947) und räumlich (Hamburg) eindeutig festgelegt
zentraler Konflikt	Liebesbeziehung auf der Basis einer Lüge (Verschweigen des Kriegsendes durch Lena Brücker)
geradlinige Handlungsstruktur	wird vom Ich-Erzähler angestrebt und hergestellt, Lena Brücker erzählt weit ausschweifend
Wendepunkte	Kriegsende (das Lena Brücker Bremer verheimlicht), Nachricht von KZ-Gräueln (Frau Brücker offenbart Bremer die Wahrheit, Ende der Beziehung)
Rahmenerzählung	Besuche des Ich-Erzählers im Altersheim (an sieben Tagen)
Dingsymbole	silbernes Reiterabzeichen, Strickpullover

tiert und unterläuft er die literaturwissenschaftliche Definition der Novelle zugleich.²

Timms Spiel mit der Gattung kommt auch im sanften Kampf zwischen Frau Brücker und dem Erzähler zur Entfaltung. Ist novellentypisches Erzählen gebündelt, geradlinig und zügig auf ein Ziel voranschreitend, erzählt Frau Brücker weit ausholend, romanhaft, das Ende immer wieder aufschiebend, sich in ihrer Einsamkeit im Altersheim an glücklichere Tage zurückerinnernd (also eigentlich eine andere Geschichte als die von der Entdeckung der Currywurst), während der Ich-Erzähler immer wieder versucht, sie auf den Kern ihrer Erzählung, auf das, was ihn eigentlich interessiert, zurückzuführen. »Sie will Tausendundeine Nacht. Der Erzähler will nur eine kleine Neuigkeit wissen.«³ Trotz der immer wieder aufgeschobenen Auflösung der Frage nach der Erfindung der Currywurst werden einige Nebenstränge, wie die Geschichte um Klaus Meyer oder das Schicksal des verschollenen Freundes der Tochter Edith zugunsten der Konzentration auf den ursprünglichen Erzählanlass nicht weiter ausgeführt. Einmal winkt Frau Brücker selbst ab, das sei eine andere Geschichte (vgl. 93), das

■ Tausendundeine Nacht vs. kleine Neuigkeit

2 Vgl. Hartmut Steinecke, »Die Entdeckung der Currywurst oder die Madeleine der Alltagsästhetik«, in: Manfred Durzak / Hartmut Steinecke (Hrsg.), *Die Archäologie der Wünsche. Studien zum Werk von Uwe Timm*, Köln 1995, S. 222.

3 Manfred Durzak, »Die Position des Autors. Ein Werkstattgespräch mit Uwe Timm«, in: Durzak/Steinecke (Anm. 2), S. 348.

5. Quellen und Kontexte

5.1 Autobiographischer Kontext

Eine Hauptquelle für die Stoffgeschichte ist Uwe Timms eigene Biographie, die an vielen Stellen in die Novelle Eingang gefunden hat. Neben den bereits angesprochenen Gemeinsamkeiten des Autors mit dem Ich-Erzähler ist auch ein doppeltes Porträt des Vaters von Uwe Timm – Hans Timm – erkennbar. Hans Timm taucht in der Figur des Vaters des Erzählers auf und leistet mit der Herstellung des Fehmantels einen wichtigen Beitrag zum Ringtausch, der Lena Brücker schließlich die Bewirtschaftung ihres Imbissstands ermöglicht. Die Erinnerungen des Erzählers an seinen Vater, die er in Lena Brückers Bericht vom komplizierten Tauschhandel einschleibt, gleichen dem, was Uwe Timm in *Am Beispiel meines Bruders*, einer autobiographischen Erzählung über seine Familiengeschichte, über seinen Vater preisgibt. Timm erinnert sich an das Bild des Vaters, der, neben sich ein Handbuch aufgeschlagen, an der Pelznähmaschine sitzt und seinen ersten Pelzmantel anfertigt. Es ist ein Mantel aus Fehfellen, der für die Frau eines englischen Intendanturrats bestimmt ist⁹ – ganz wie der Mantel, den Lena Brücker beim Vater des Erzählers in Auftrag gibt (vgl. 173 ff.). Betrachtet man die Beschreibungen des Vaters in *Am Beispiel meines Bruders*, entdeckt

■ Erinnerungen an den Vater

⁹ Vgl. Martin Hielscher, *Uwe Timm*, München 2007, S. 18.

man auffällige Parallelen zur Gestaltung der Figur Gary Brückers, des Ehemannes von Lena Brücker. Uwe Timm schreibt über seinen Vater als den »charmant[e] Plauderer mit den guten Umgangsformen«¹⁰ und erinnert sich ebenfalls daran, dass er es verstand, am Klavier spielend die Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen und die Leute für sich einzunehmen¹¹ – ganz ähnlich, wie Gary Brücker es mit seinem Kammspiel zu tun pflegt.

Doch die Erinnerung an den Vater ist bei weitem nicht die einzige autobiographische Spur, die sich in der *Entdeckung der Currywurst* findet. Besonders bedeutsam für das spätere Schreiben Uwe Timms waren die Gespräche, die Timm in seiner Kindheit und frühen Jugend in der Küche seiner Tante Grete, der Schwester des Vaters, aufschnappt. In dieser Küche geht der Gesprächsstoff niemals aus. Es werden alltägliche und außergewöhnliche Geschichten erzählt, Geschichten über das Leben und die Liebe, über Unglücksfälle, Schicksalsschläge und Verbrechen. Der junge Uwe Timm hört dort gegen den Willen seines Vaters, »wie in einer lebendigen, kraftvollen, farbigen Sprache die gleichen Begebenheiten immer neu erzählt, variiert und ausgeschmückt und umgedichtet werden, wie die Wirklichkeit gedeutet und verändert wird, wie Hoffnungen und Wünsche sich manifestieren«.¹² Es ist diese Küche, in der der Erzähler der *Ent-*

■ Die Erzählküche

¹⁰ Uwe Timm, *Am Beispiel meines Bruders*, Köln 2003, S. 87.

¹¹ Ebd., S. 81.

¹² Ebd., S. 26.

deckung der Currywurst Frau Brücker kennenlernt. Der Erinnerung daran wird er auf seiner Suche nach der Geschichte der ersten Currywurst nachspüren.

Die Figur der Lena Brücker kann stellenweise als Hommage an Timms Mutter Anna gesehen werden – wenn diese sich auch nicht so unverhüllt präsentiert wie das Porträt des Vaters. Neben einigen äußerlichen Gemeinsamkeiten wie dem ähnlichen Alter, in dem die beiden Frauen sterben (Uwe Timms Mutter mit 89 Jahren, Lena Brücker mit 86 Jahren), oder dem Hinweis auf ihre lebenslange Unermüdlichkeit und ihren Fleiß (Lena Brücker hebt hervor, sie habe dreißig Jahre lang jeden Tag im Imbiss gestanden; vgl. 160 – Uwe Timm berichtet in *Am Beispiel meines Bruders*, seine Mutter habe bis zu einem Alter von 82 Jahren täglich im Kürschnergeschäft der Familie gearbeitet) ist es auch das Erzähltalent seiner Mutter, an das sich Timm erinnert und das einen signifikanten Zug in Lena Brückers Charakter konstatiert.¹³

■ Hommage an die Mutter

5.2 Die Entdeckung der Currywurst im Werkkontext Uwe Timms

Neben den Rückgriffen auf die eigene Biographie, die charakteristisch sind für das Schreiben Uwe Timms, finden sich auch zahlreiche literarische Bezüge, durch die seine Romane und Erzählungen miteinander verknüpft sind. So wird *Die Entdeckung der Currywurst*

■ Vorausblicke auf *Die Entdeckung der Currywurst*

¹³ Vgl. ebd., S. 112.

6. Interpretationsansätze

6.1 Motivik und Symbolik

Das Erkennen von Motiven und Symbolen und die Entschlüsselung ihres Sinngehaltes, der durch sie transportierten Botschaften und Themen, ist ein wichtiger Schritt auf dem Weg zum Verständnis und zur Interpretation eines Werkes. Motive und Symbole gelangen nicht zufällig in eine Geschichte, sie sind Konstruktionen des Autors, der sie bewusst an kompositorisch wichtigen Stellen seiner Handlung platziert. Ihre genaue Bedeutung ist aber nicht festgelegt oder vorgeschrieben, ganz im Gegenteil: Das Decodieren von Motiven und Symbolen eröffnet Möglichkeiten der Interpretation, keine Gewissheit.

Es gibt in der Literaturwissenschaft keine universal anerkannte Definition dessen, was ein Motiv genau ist. Allgemein wird darunter ein wiederkehrendes inhaltliches Element in der Erzählung verstanden, das ein bestimmtes Thema in die Handlung einbringt. Ein Symbol hingegen ist anschaulicher und bildkräftiger als ein Motiv. In ihm verdichtet sich eine Erfahrung oder ein Erlebnis, es steht stellvertretend für eine Idee, es lässt sich übersetzen. Nur selten sind Symbole mit einer eindeutigen Aussage verknüpft. Sie lassen meist verschiedene Deutungen zu, die aber möglichst genau am Text belegt werden müssen. Hier kommt es also wieder darauf an, genau zu untersuchen, welche Rolle sie innerhalb einer Erzählung spie-

■ Motiv: wiederkehrender inhaltlicher Baustein

■ Symbol: verdichtete Erfahrung

len, an welchen Stellen der Handlung sie auftauchen und welche Bedeutung sie im gesamten Textzusammenhang haben könnten.

Die Entdeckung der Currywurst enthält, neben den bereits angesprochenen für die Novelle charakteristischen Dingsymbolen (vgl. Kap. 4.1, S. 60), noch einige weitere Symbole und Motive, deren mögliche Bedeutung im Folgenden aufgezeigt werden soll.

6.1.1 Die Märchenzahl Sieben

Schon zu Beginn, als der Erzähler den Rahmen absteckt, in dem sich die Binnengeschichte um die Entdeckung der Currywurst entfalten wird, stolpert der Leser über eine symbolträchtige Zahl¹⁷:

»Siebenmal fuhr ich nach Harburg, sieben Nachmittage der Geruch nach Bohnerwachs, [...] siebenmal half ich ihr, die sich langsam in den Abend ziehenden Nachmittage zu verkürzen. [...] Siebenmal Torte, siebenmal schwere süßmassive Keile [...], siebenmal brachte ein freundlicher Zivildienstleistender namens Hugo rosafarbene Pillen gegen zu hohen Blutdruck, siebenmal übte ich mich in Geduld« (15).

■ Sieben Nachmittage, siebenmal Torte

Die Zahl Sieben spielt in Märchen und Mythen eine prominente Rolle. Schneewittchen lebt bei den sie-

¹⁷ Vgl. Gockel (Anm. 4), S. 223.

ben Zwergen, der Wolf will sieben junge Geißlein fressen, das siebte entwischt ihm jedoch und wird ihm zum Verhängnis, im Schöpfungsmythos der Genesis hat Gott die Welt in sieben Tagen erschaffen – auch hier hat der siebte Tag eine besondere Bedeutung, indem Gott ihn zum Ruhetag auserkoren hat. Die Zahl Sieben, die neben der handlungsinternen Verwendung auch in der Anzahl der Kapitel wiederkehrt, ist nur schwerlich zufällig in die Geschichte gekommen. Die symbolisch aufgeladene Märchenzahl deutet an, dass an den sieben Nachmittagen im Altersheim ein »märchenhafter Raum des Erzählens«¹⁸ geöffnet wird – ein Hinweis darauf, dass hier nicht dem Wunsch des Erzählers entsprechend die Weitergabe einer einfachen Information im Fokus stehen wird, sondern der Vorgang des Erzählens an sich – detailfreudig, weitschweifend und ausschmückend. Die Zahl Sieben steht so für den Anteil der Lena Brücker an der gesamten Erzählung, die der Autor Uwe Timm als Spannungsverhältnis zwischen den beiden Erzählern angelegt hat: Sie will eigentlich von ihrer glücklichsten Lebensphase (»Märchen«) erzählen, der Ich-Erzähler nur kurz erfahren, wie sie die Currywurst entdeckt hat.

■ Märchenhafter Erzählraum

¹⁸ Steinecke (Anm. 2), S. 218.

7. Autor und Zeit

Uwe Timm wird am 30. März 1940 als jüngstes von drei Kindern in Hamburg geboren. Seine beiden Geschwister Hanne Lore und Karl-Heinz sind bei seiner Geburt 18 bzw. 16 Jahre älter als Uwe Timm. Der Bruder, Karl-Heinz, stirbt, als Timm drei Jahre alt ist – er ist als Panzerpionier freiwillig der SS-Totenkopfdivision beigetreten und im Kriegseinsatz so schwer verwundet worden, dass er im Oktober 1943 in einem Lazarett in der Ukraine stirbt. Seine Geschichte arbeitet Timm in der autobiographischen Erzählung *Am Beispiel meines Bruders* aus dem Jahre 2003 auf. Die einzige Erinnerung, die Timm an seinen Bruder hat, ist eine Szene aus einem Versteckspiel in der elterlichen Küche, die im Gedächtnis des kleinen Jungen haften geblieben ist. »Dort, das hat sich mir als Bild genau eingepägt, über dem Schrank, sind Haare zu sehen, blonde Haare. Dahinter hat sich jemand versteckt – und dann kommt er hervor, der Bruder, und hebt mich hoch.«³⁵ Ebenfalls im Alter von drei Jahren muss Timm gemeinsam mit seiner Mutter Anna nach Coburg fliehen, da ihr Haus in Hamburg ausgebombt und vollständig zerstört wird. In Coburg erlebt Timm dann schließlich 1945 das Ende des Zweiten Weltkriegs. Zurück in Hamburg, eröffnet der aus englischer Kriegsgefangenschaft zurückgekehrte Vater Hans eine Kürschnerei. Es ist eine Arbeit, die der Vater nicht mag, in der er aber eine Chance sieht, sich und seiner

³⁵ Timm (Anm. 10), S. 7.

■ Erinnerungen an den toten Bruder

■ Kindheit und Jugend

Familie nach dem Krieg eine Existenz aufzubauen. Diese Episode aus der Biographie des Vaters findet sehr detailliert Eingang in *Die Entdeckung der Currywurst* (vgl. Kap. 5, S. 70). Um in die Fußstapfen des Vaters treten zu können, macht Timm nach der Volksschule eine Kürschnerlehre – auch sein älterer Bruder Karl-Heinz hatte Kürschner gelernt. Gegen seinen Willen übernimmt er das hochverschuldete Geschäft nach dem Tod seines Vaters im Jahre 1958. Gemeinsam mit Mutter und Schwester gelingt es ihm, das Pelzgeschäft zu sanieren, so dass er ab 1961 das Braunschweig-Kolleg besuchen kann, wo er zwei Jahre später das Abitur erlangt. Timm studiert im Anschluss Philosophie und Germanistik zunächst in München an der Ludwig-Maximilians-Universität, dann in Paris an der Sorbonne. Nach seiner Rückkehr aus Paris engagiert er sich zwischen 1967 und 1969 im Sozialistischen Deutschen Studentenbund (SDS). Sein Studium und seine begonnene Dissertation geraten während dieser Zeit in den Hintergrund, er schreibt Flugblätter, nimmt an Demonstrationen teil und beteiligt sich an der Besetzung der Münchner Universität. Auch sein schriftstellerisches Schaffen ist geprägt von den Ereignissen. Er schreibt Straßentheaterstücke und Agitprop-Gedichte.³⁶ Der Funke, an dem sich Timms politisches Engagement entzündet, ist der

■ Studium der Philosophie und Germanistik

■ Engagement im SDS

36 Das Wort Agitprop setzt sich aus den Begriffen Agitation und Propaganda zusammen und bezeichnet ideologisch-propagandistische Arbeit mit dem Ziel, das revolutionäre Bewusstsein zu wecken und zur Teilnahme am Klassenkampf aufzurufen.

Tod seines Freundes Benno Ohnesorg, der am 2. Juni 1967 am Rande der vom SDS organisierten Demonstration gegen den Besuch des Schahs von Persien von einem Polizisten getötet wird. Die Erlebnisse aus der Zeit der Studentenbewegung finden ebenso wie die Ereignisse der NS-Zeit Eingang in sein literarisches Werk.

Anfang 1969 widmet sich Timm schließlich wieder seinem Studium und vor allem seiner Dissertation. Im selben Jahr heiratet er die Deutschargentinierin Dagmar Ploetz und nimmt ein Zweitstudium der Soziologie und Volkswirtschaft auf. 1971 promoviert er mit einer Arbeit über *Das Problem der Absurdität bei Albert Camus*. Seine schriftstellerische Arbeit setzt er als Gründungsmitglied der »Wortgruppe München« und als Mitherausgeber der *Literarischen Hefte* und der *Autoren Edition*, die es sich zum Ziel gemacht hat, literarische Werke gesellschaftskritischen Inhalts zu veröffentlichen, ohne den Weg über Lektoren und Verlage zu gehen, weiter fort.

Timm ist als freier Schriftsteller tätig. Für sein literarisches Schaffen hat er bisher zahlreiche Auszeichnungen erhalten, so zum Beispiel den Deutschen Jugendliteraturpreis für *Rennschwein Rudi Rüssel* (1990), den Großen Literaturpreis der Bayerischen Akademie der Schönen Künste (2001), den Literaturpreis der Landeshauptstadt München (2002) oder den Heinrich Böll Preis (2009). Dreimal wurde er als »writer in residence« an verschiedene internationale Universitäten eingeladen.



Abb.7: Uwe Timm (2008). – © Peter Peitsch / peitschphoto.com

Uwe Timm hat vier Kinder und lebt mit seiner Familie in München und Berlin.

Weitere Werke (kleine Auswahl):

1981 Rennschwein Rudi Rüssel (Kinderroman).

Timm schrieb für jedes seiner vier Kinder ein Kinderbuch. Die Geschichte um das bei einer Tombola verlorene Ferkel Rudi, die Timm für sein drittes Kind, die Tochter Johanna, ebenso wie die Protagonistin des

Romans Zuppi genannt, geschrieben hat, ist das erfolgreichste seiner Kinderbücher. Es wurde 1990 mit dem Deutschen Jugendliteraturpreis ausgezeichnet und 1995 verfilmt. Die anderen drei Kinderbücher sind *Die Zugmaus* (1981), *Die Piratenamsel* (1983) und *Der Schatz auf Pagensand* (1995).

1991 Kopffjäger (Roman).

Die Handlung des Romans geht auf eine Nachricht der Mutter Timms zurück, in der sie ihrem Sohn mitteilt, dass sein Cousin sich, von Interpol wegen millionenschweren Betrugs verfolgt, ins Ausland abgesetzt habe.³⁷ Davon inspiriert erzählt Timm hier die Geschichte des Börsenbrokers Peter Walter, der Millionen veruntreut hat und vor der Vollstreckung seines Gerichtsurteils nach Spanien flieht und von dort aus sein Leben Revue passieren lässt. In *Kopffjäger* taucht das erste Mal die Figur der Frau Brücker auf. Es gibt auch einen Hinweis darauf, dass sie die Erfinderin der Currywurst sei.³⁸ Neben der *Entdeckung der Currywurst* hat der Roman *Kopffjäger* noch einen zweiten Ableger: den 1996 erschienenen Roman *Johannisnacht*, in dem eine Figur aus dem *Kopffjäger* auftritt.

³⁷ Vgl. Hielscher (Anm. 9), S. 133.

³⁸ Vgl. Uwe Timm, *Kopffjäger. Bericht aus dem Inneren des Landes*, Köln 1991, S. 49 f.

9. Wort- und Sacherläuterungen

- 7,10 **Michaeliskirche:** berühmteste Kirche Hamburgs und Wahrzeichen der Stadt.
- 7,17 **Kiez:** Vergnügungsviertel um die Reeperbahn.
- 7,27 **Bö:** plötzlicher, starker Windstoß.
- 8,8 **Gürtelrose:** Viruserkrankung mit charakteristischem Hautausschlag.
- 8,15 **Gicht:** Stoffwechselerkrankung mit starken Gelenkschmerzen.
- 8,29 **veddelt:** veddeln: umhauen.
- 10,17 **Lamperie:** halbhohe Wandverkleidung.
- 10,20 **Schauerleute:** Hafenarbeiter, die das Be- und Entladen von Schiffen besorgen; von niederl. *sjouwen* ›schleppen‹.
- 11,13 **geribt:** gerben: Fell oder Haut mit Gerbmitteln zu Leder verarbeiten.
- 12,2 f. **Werftarbeiter:** Arbeiter, der mit dem Bau oder der Reparatur von Schiffen beschäftigt ist.
- 12,6 **Kolonialwarenläden:** Läden, die Lebens- und Genussmittel aus Übersee verkauften (z. B. Kaffee, Tee, Tabak, Gewürze).
- 12,6 **Coiffeurs:** Coiffeur: gehoben für Friseur.
- 13,16 **Vinothek:** Weinhandel; der gewählte Wein kann meist vor Ort probiert werden.
- 13,22 **Stores:** Gardinen.
- 13,25 **orthopädische Manschetten:** Das Gelenk unterstützende Bandagen.
- 15,15 **Lysol:** Markenname eines Desinfektionsmittels.
- 15,15 **Talg:** Körperfett, das hauptsächlich aus geschlachteten Rindern gewonnen wird.

- 15,21 **Prinzregenten:** hier: bayrische Tortenspezialität.
- 16,13 **Fehfelle:** grau-weiße Winterfelle des Eichhörnchens.
- 16,13 **Festmeter:** für Rundholz verwendetes Raummaß; entspricht einem Kubikmeter Holzmasse.
- 16,14 f. **Intendanturrat:** höherer Staatsbediensteter.
- 16,16 **Chloroform:** dreifach chlorierter Kohlenwasserstoff, früher als Narkosemittel eingesetzt.
- 16,24 **Hitlers Trauung:** Adolf Hitler (1889–1945), von 1933 bis 1945 Führer und Reichskanzler des Deutschen Reiches, heiratete Eva Braun einen Tag vor ihrem gemeinsamen Suizid.
- 16,25 **Bormann:** Martin Bormann (1900–1945), SS-Obergruppenführer und Inhaber zahlreicher wichtiger Parteiämter (u. a. Leiter der Parteikanzlei) während der Zeit des Nationalsozialismus.
- 16,25 **Goebbels:** Joseph Goebbels (1897–1945) trug als einflussreicher Politiker zum Aufstieg der NSDAP entscheidend bei. Während des Zweiten Weltkriegs war er als Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda für die Zensur des gesamten Medien- und Kulturbetriebes verantwortlich.
- 16,27 **Dönitz:** Karl Dönitz (1891–1980), Großadmiral der Marine, als enger Gefolgsmann Hitlers von diesem testamentarisch zu seinem Nachfolger bestimmt.
- 17,1 f. **Volkssturm:** im Oktober 1944 in der Endphase des Zweiten Weltkriegs gegründetes militärisches Aufgebot, das alle waffenfähigen Männer im Alter zwischen 16 und 60 Jahren umfassen sollte.
- 17,2 **Heldenklau:** Bezeichnung für jemanden, der be-

- auftragt ist, Soldaten für den Frontdienst aufzuspüren.
- 17,25 **Kommißbrot:** einfaches, lang haltbares Vollkornbrot zur Verpflegung von Soldaten.
- 17,29 f. **Katharinenkirche:** eine der Hauptkirchen Hamburgs; gilt als Kirche der Seeleute.
- 18,11 **Reeperbahn:** berühmteste Straße des Hamburger Stadtteils St. Pauli mit zahlreichen Nachtclubs, Bars, Restaurants, Theatern und Hotels.
- 18,13 **abgehärmt:** ausgezehrt, von Sorgen gezeichnet.
- 19,12 **Swing tanzen verboten! Reichskulturkammer:** Obwohl Swing als amerikanischer Tanzstil während des Zweiten Weltkriegs unerwünscht war, hat es ein Schild mit dieser Aufschrift zu dieser Zeit nicht gegeben. Es wurde in den 1970er Jahren entworfen.
- 20,20 f. **Zerstörer:** kleines und schnelles Kriegsschiff.
- 20,28 **Kolberg:** deutscher Propagandafilm, der in der Endphase des Zweiten Weltkriegs an das Durchhaltevermögen der Deutschen appelliert.
- 20,28 **Gneisenau und Nettelbeck:** August Neidhardt von Gneisenau (1760–1831), Kommandant der Festung Kolberg, und Joachim Christian Nettelbeck (1738–1824), Bürgermeister, verteidigten gemeinsam Stadt und Festung im Jahr 1807.
- 20,28 **Kristina Söderbaum:** 1912–2001; schwedische Schauspielerin und Frau des *Kolberg*-Regisseurs Veit Harlan (1899–1964).
- 23,8 **Defätismus:** resignierte, zum Aufgeben geneigte Haltung, geprägt durch die Überzeugung, keine Chance mehr auf einen Sieg zu haben.

10. Prüfungsaufgaben mit Lösungshinweisen

10.1 Innerer Monolog Bremers

Aufgabe:

»Da, es war das erste, das einzige Mal, schrie sie ihn an: Nein. Die Stadt ist im Arsch! Schon längst. Platt. Verstehste. Nix. Gauleiter Handke abgehauen. Mit nem Fieseler Storch. Ein großes Schwein, wie dieser Dr. Fröhlich ein kleines Schwein ist. Alles Schweine. Jeder in Uniform is n Schwein. Du mit deinem dämlichen Kriegsspiel. Der Krieg ist aus. Verstehste, aus. Längst. Aus. Vorbei. Futschikato. Wir haben ihn verloren, total. Gott sei Dank.« (147)

Versetzen Sie sich in Hermann Bremer und schreiben Sie in Form eines inneren Monologs auf, welche Gedanken ihm durch den Kopf gehen, als er erfährt, dass Lena Brücker ihm das Kriegsende verheimlicht hat.

Lösungshinweise:

1. Anforderungen an den inneren Monolog allgemein:

Der innere Monolog ist eine spezielle Form der **Figurenrede**, die dem Leser oder Zuschauer Einblicke in die Gedanken und Gefühle des Protagonisten in einer bestimm-

ten Situation gewährt. Verfasst wird der innere Monolog im **Präsens** und in der ersten Person (**Ich-Form**).

Wie bei allen gestaltenden Interpretationsformen muss der innere Monolog zur Situation passen, in der sich die Figur befindet. Ängste, Sorgen, Befürchtungen, Hoffnungen – die **psychische Verfassung der Figur** soll sich in der Art der Gedanken und Gedankengänge widerspiegeln. Wie bei »echten« Gedanken kommt es vor, dass die Figur einzelne Details mehrmals wiederholt oder plötzlich zu einem ganz anderen Gedanken springt. Unvollständige, gebrochene Teilsätze sind daher typisch für den inneren Monolog. Genauso kann es sein, dass ein Gedanke abgelenkt oder ganz abgebrochen wird. Durch Punkte oder Gedankenstriche werden solche Stellen im Text kenntlich gemacht. Als direkte Figurenrede wird der innere Monolog nicht durch eine Erzählinstanz strukturiert. Das bedeutet, dass die **Gedanken ungefiltert, detailliert und direkt** wiedergegeben werden.

Die ausgedrückten Gedanken und Gefühle müssen aus dem Text heraus nachvollziehbar sein, auch ist es wichtig, **konkrete Textbezüge** in den inneren Monolog einzubauen. Es handelt sich hierbei nicht um eine kreative Schreibmethode, sondern um eine gestalterische Form der Interpretation einer Schlüsselstelle des zugrundeliegenden Textes.

2. Inhaltlich wichtige Aspekte:

- **möglicher Einstieg:** Es könnte einige Momente brauchen, bis das eben Gehörte in Bremers Bewusstsein sickert. Unverständnis, Ungläubigkeit, Verwirrung ... sollte sich in seinen Gedanken spiegeln.